



swissgay.info

*Blatt für sexuelle Variation, Politik & Kultur, Szene, info@arcados.ch Nr. 22 / Feb. 2022
und für schwule Studien, ARCADOS Verlag, Postfach, 4005 Basel, (ISSN 02297-0622)*

Rätselhafte Botschaften* im 'Sternbild des Matrosen' verstehen lernen!

Der Matrose ist Sinnbild für einen Mann, der überall auf der Welt, in allen Häfen zuhause sein kann. Ich erinnere mich an eine Einstellung im Film über [das Leben von Quentin Crisp](#) (1) : Matrosen umringen den schwulen, sonst körperlichen Angriffen ausgesetzten, weiblichen Quentin am Hafenufer. Er spaziert mit ihnen und fühlt sich endlich als Mittelpunkt (*a flirtation*).

*"Wir liegen alle in der Gosse. Aber einige von uns betrachten die Sterne." Oscar Wilde
in Lady Windermere's Fächer, 3. Akt (Lord Darlington) 1892*

Jean Genet evozierte in seinem Roman „Querelle“ schon 1947 das Leben eines begehrten Matrosen. Dieser bewegt sich im Hafen von Brest unter Kriminellen und Mördern und einer von ihnen verliebt sich in ihn. Er scheint das alter Ego (Selbstideal) Genets darzustellen. (Gauener, Mörder, Gewalttäter sind darin in Gefühlsiebe miteinander verbunden).

Wenn ich mich an junge Schwule erinnere, die mit ihrem coming out in meinen Buchladen für Schwule gekommen sind, erscheinen mir diese im Rückblick wie kleine Jungen, die im Kinderwagen liegen und versuchen, all die „rätselhaften Botschaften“, die um sie herum erscheinen, zu verstehen. Sie tapen in der heterosexuellen Kultur herum und suchen nach Zeichen, die sie verstehen könnten. Das ist bis heute so. Die Zeichen sind nur etwas näher gerückt – durch das Internet. Rätselhaft sind sie noch immer, aber zu immer vielfältigeren Buchstaben (LGBT...) in der gesamten Sexualität geworden.

Zugleich hat sich der Beziehungshorizont verengt, hin zur „Ehe für Alle“, denn „nur die Liebe zählt“? Ich kann mich an einfach denkende Schwule erinnern, die immer wieder fragten: *Auch ich werde doch einmal einen Freund fürs Leben finden??*

Es gibt viele Schwule, die von ihrer Jugend an – bis weit in ihr Leben hinein – keine Beziehung zu Texten finden (können). Sie halten sich an Bilder romantischer und sexueller Darstellungen. Sie beginnen vielleicht mit den heterosexuellen. Daraus schält sich dann eine 'individuelle' Faszination für Männer und/oder ihren Penis heraus. Das kann auch für heterosexuell Aktive oder Liebende eine Bedeutung erlangen, die bei ihnen vielleicht einfach nur hinein-„stört“.

Ich erinnere mich dabei an die Zeit, in welcher ich schwule Darstellungen und schwule Pornographie verkaufte und vermietete. Der Kundenkreis war vielfältig, wie ihre Bedürfnisse. Bis hin zu Männern, die ihr sexuelles Verlangen ausschliesslich und regelmässig mit Magazinen und Videocassetten/DVDs stillten, offensichtlich ermangelten auch einige der realen Erfahrungen.

Ich bin von Kindheit an dem Geschriebenen zugeneigt, was mich auch in den Beruf des Verlegers/Buchhändlers hinein führte. Ich kann mich dunkel an ein Märchen erinnern, in welchem zwei Knaben als Freunde eine Geschichte bildeten. (Es gibt auch Märchen – und Literatur, in denen die „normalen“ Jungs und Mädchen gleichgeschlechtliche Beziehungen überdecken. > rätselhafte Botschaften) Obwohl ich seit frühester Kindheit immer wieder homosexuelle Erlebnisse hatte und suchte, war für mich erst so um die zwanzig langsam klar, dass ich doch keine Familie gründen würde, was ich bis dahin einfach verdrängt hatte.

>>

Rätselhafte Botschaften ... Renaud Camus (*1946) schreibt: *"Die Homosexualität ist immer woanders, weil sie überall ist."* (zit. n. Edmund White, *Brennende Bibliothek*, dt 1996, S.210)

Kurz möchte ich auf den *Begriff der Liebe* kommen. In der bürgerlichen Gesellschaft hat sich die Liebe als Ober- oder Ersatzbegriff für Sexualität und Beziehung etabliert, diese „Ordnung“ ist erst relativ neueren Datums. Es entspricht dem genannten Spiel, wenn auch von „Liebe machen“ verschiedenlich die Rede ist! Wir dürfen nicht der kulturellen und historischen Selbsttäuschung erliegen, 'es sei alles' schon seit allem Anfang menschlicher Gesellschaften immer so gewesen wie heute, oder wie irgendeine Tradition. Die Liebesvorstellung von Kindern und Jugendlichen hängt auch ab von den erlebten „Blicken“ von Mutter und Vater und was sie damit bewirkt oder „versprochen“ haben. Also an der Symbolik, die wir verinnerlicht haben.

In der Zeit um mein coming out herum las ich von Guido Bachmann den Roman *Gilgamesch*. Ich konnte die Geschichte der beiden Jungs und vor allem ihre Leidenschaft nicht begreifen und schrieb dem Autor einen Brief, in welchem ich 'Verstandesmensch' um Aufklärung bat! ;) (2)
Dann las ich von Oscar Wilde das Bildnis des Dorian Gray. Für die Fabel Wildes um 'einen Schönling und sein Gemälde' fehlten mir literarische Kenntnisse und bürgerliche Erziehung. ;) Aber ich würde Dorian Gray auch heute keinem Junghomo zur Lektüre empfehlen.

Ich habe nach meiner Pensionierung endlich viele der Bücher gelesen, die ich in der Zeit des Buchladens verkauft hatte, ohne Zeit gehabt zu haben, sie richtig zu lesen. Dabei habe ich festgestellt, dass diese Belletristik nur selten etwas mit der damaligen Gesellschaft zu tun hatte. Die Autoren waren US-am. oder britische Schnösel, die in ihrer Studienzeit, oder an Arbeitsplätzen, die sie sich 'geangelt' hatten, ein privates schwules Leben führten und in ihren Texten heterosexuelles Verhalten, die bürgerlichen Künste und Ziele vorführten. Zum Vergnügen eben dieser Bürger.

„Zur schwulen 'Identität' gehört es, im anderen Mann auch den Schwulen zu lieben. Wer sich hier auf heterosexuelle Männer versteift, wird nicht nur nicht 'gegenbegehrt', sondern der versetzt auch die eigene Spezies. Das war bei Proust so, und so ist es bei Genet. Einem selbstbewusste Schwulen wird das an Genet befremden. Dessen reale Lieblingsmänner sind heterosexuell, auch wenn sie sich vorübergehend mit ihm intim einlassen. ... Ein 'bewusst' Homosexueller kann mit Genets Heterophilie wenig anfangen, selbst wenn er sie teilen sollte.“ (*Lautmann, Rüdiger: Jean Genet und die schwulen Bewegungen, in: Unter Männern, MS-Verlag 2018, S. 232*)

Heute suchen viele Jungs und Heteros entweder "heterolike" (also "gesunde") Männer als Sexualpartner, oder sie schieben sozusagen „die schwule Krankheit“ in einen Frauenkörper! Da werden "Shemales", DWTs, "Schwanzmädchen" (die aber Tittenbuben sind) und sogenannte "Transen" gesucht. (*"Tut mir leid Jungs" heisst es da schon mal in Profilen auf romeo.*) (3) Ich beziehe mich hier auf die sich vor Jahren allmählich ergänzende „Bildersammlung“ auf den Profilen von gayromeo, das heute nur noch „romeo“ heisst. Transmenschen ist die aktuell umfassende Bezeichnung für „Erscheinungen“, die sich traditioneller Definitionen entziehen. Wobei die „Bartmädchen“ eine weitere Variation bilden.

Damit bin ich am Ausgangspunkt wieder angelangt, an dem „diese Erscheinungen“ für viele Schwule und Heterosexuelle ihrerseits wieder „rätselhafte Botschaften“ aussenden.

Peter Thommen 71, Schwulenaktivist, Basel

* Rätselhafte Botschaften – ein Begriff aus dem Werk von Jean Laplanche (1924-2012). Er formulierte die Verführungstheorie Freuds zwischen Erwachsenen und Kindern neu. Zit. n. *Benedikt Wolf*: *„Die Tatsache, dass «die elterliche Psyche 'reicher' ist als die des Kindes» und zwar aufgrund derjenigen 'Spaltung', die in ihr ein Unbewusstes abgrenzt, hat nach Laplanche zur Folge, dass die primäre Bezugsperson unbewusst sexuelle Botschaften an das Kind richtete, die für dieses nicht zu verstehen seien, die aber signalisierten, dass sie Botschaften seien.“* Also Botschaften, die bedeutungsvoll sind, aber ohne dass dies für die homosexuellen Empfänger verständlich wäre.

(*Wolf, Benedikt: Sexlit. Neue kritische Lektüren zu Sexualität und Literatur, Querverlag 2019, S. 13*)

1 siehe unter dem Link, Minute 1.13.36 bis Schluss! (Orig. Roman: [The Naked Civil Servant](#) /Wie einer sein Leben lebt)

2 (Dieser einzelne Brief(wechsel) liegt im Nachlass von Bachmann in der Uni-Bibliothek Basel)

3) In den letzten Jahren ist das wort "heterolike" aufgetaucht - wahrscheinlich parallel zum Begriff "Metrosexualität". >

1992 war der Anfang der gemeinsamen Diskussion über schwule Literatur in der Schweiz

Um die 170 Frauen und Männer kamen im Februar 1995 an das erste Treffen schwuler Schriftsteller im Anderland Begegnungszentrum der HAB am Mühleplatz in Bern. Homosexualität in den 50er und 60er Jahren war für alle anwesenden Autoren 'kein Thema'. Und für sie 'kein Auslöser' fürs Schreiben.

Guido Bachmann (1940-2003) kümmerte sich „einen Dreck“ um die Gesellschaft und hatte einfach drauflos geschrieben.

Christoph Geiser (*1949) schrieb sich im „Zimmer mit Frühstück“ (Lenos 1975) immer näher ans Thema heran. Erst die Siebziger liessen dann etwas Raum für das Thema 'Liebe zwischen Männern'.

Alexander Ziegler (1944-1987) schrieb 1970 sein Bekenntnis 'Das Labyrinth' nieder.

Die „Späten“, Werner Catrina (*1943) und Fritz Kobi (*1938) konnten in der sich verändernden gesellschaftlichen Verhältnissen endlich 'zum Thema' kommen. Beiden waren die Reaktionen ihrer Umgebung sehr wichtig. „Es scheint, dass das Erleben irgendwann auch in ihre Literatur einfließt.“ (1)

Das Gespräch wurde von Charles Clerc moderiert und entwickelte sich moderat-tolerant. Kobi und Catrina wollten ihre Texte gar unter den Scheffel stellen: Sie seien mehr Reportage als Literatur. Bachmann wollte schon in den 70ern eine Enttabuisierung feststellen. Aber Zieglers Bücher warfen trotzdem noch hohe mediale Wellen. „Ich denke alle vier Autoren dachten an ihr Lesepublikum zuletzt. Wichtig war ihnen der Prozess des Schreibens u. Transportierens und der Ergänzung in ihrer Literatur.“

Daraus folgerte Bachmann, „dass es eigentlich keine 'schwule Literatur' gebe. Dieses Statement hob mich vom Stuhl mit der Frage, wozu es denn 'schwule Buchläden' gebe! Muss man schwul sein um schwule Existenz zu beschreiben? Aber warum thematisieren heterosexuelle Autoren fast nie diese Seite des Lebens?“ (1)

Ich konnte 1995 nur zwei Gegenbeispiele finden: James Baldwin (1924-1987) und Yukio Mishima (1925-1970) deren Werk in deutscher Übersetzung vorlag. Es lag auch nahe, dass nur das wirklich stattfindet, was gedruckt vorliegt. Erinnerungen sterben mit ihren Trägern.

„Es wird unterschätzt, wie wichtig es ist, als Teilnehmer von Subkulturen nachträglich auch darüber zu lesen. 'Gestern' war es nur ein Traum, ein Abstecher in den dunklen Park, ein verschwinden in einer Rotlichtbar, ein dumpfer Schmerz von einem unbekanntem Geliebten. Heute haben wir nicht nur geträumt – schwules Leben findet tatsächlich statt.“ (1)

(White) „Skeptiker wenden ein, dass schwule Literatur letztendlich

<< Im ersten Moment schon ist jedem Schwulen und jeder Tussi klar, worum es sich handelt.

Zum Bild des „Matrosen“ siehe auch Wolfgang Popp: **Männerliebe Homosexualität und Literatur**, J.B. Metzler 1992, ISBN 3-476-00828-2 - 4. Kapitel: Der Matrose, der Soldat, der Farbige, S. 95-163, oder auch sein Fazit S. 131-133

Wolter, Salih Alexander: **Das Sternbild des Matrosen lesen** (schwules Leben – schwule Literatur), Psychozial-Verlag 2020, 122 S. TB

ziemlich spezialisiert, ghettoisiert, eingeschränkt sei. Aber die von uns, die sie schreiben, sind überzeugt, dass das potentielle Publikum für unsere Arbeiten nicht begrenzter ist als in jeder anderen Gemeinschaft. 'Sie ist nicht weniger allgemeingültig als die Literatur jüdischer männlicher Stadtbewohner oder schwarzer Frauen' sagt Michael Denny von St. Martin's Press. ...

Wenn Rezensenten sagen, sie seien es leid, über das Leben von Schwulen zu lesen, sind sie in der selben Position wie Bill Moyers, als er August Wilson fragte, ob er es nie leid würde, über das Leben der Schwarzen zu reden.“ (Edmund White, Rauf aufs Bücherbrett, NY Times Mag. 16.06.1991, in Brennende Bibliothek, Kindler dt 1996, S. 345/346)

Das erwähnte Buch enthält eine Fülle kluger Gedanken zum Schwul sein und zur Literatur und den Schriftstellern! Ich kann es jedem empfehlen! (antiqu. oder über eine Bibliothek)

Peter Thommen_72, Basel

1) Peter Thommen: Homosexualität in der Literatur – gibt es keine schwule Literatur? Thommens Senf Blatt vom 24. Februar 1995, 4. Jg. Nr. 8

Werner Catrina: Die Türhüter – Lebensbericht vom andern Ufer, Werd Verlag 1994, ISBN 3-85932-152-8, 197 S. vergr. Verlag existiert nicht mehr / **Werner Catrina**: Der späte Frühling, Xanthippe Verlag 2014, 185 S. vergr. - weiteres sh. hp des Autors!

Fritz Kobi: Mama, entweder du oder ich, Zytglogge 1978, 245 S. vergr.

Fritz Kobi: Schuld und Söhne, Black-Book Bern 1983, 300 S. vergr. ISBN 3-905182-01-7

Fritz Kobi: Krieg der Schwestern. Bericht aus dem Ghetto, (in Bern), Enzo Verlag 1993/94 ISBN 3-905536-09-9

(alle im ARCADOS-Archiv oder in der Nationalbibliothek Bern)

Über Liebe (und/oder Sex) zwischen Männern schreiben

Wolfgang Popp schreibt über das **Urmotiv** der Liebe zwischen Männern und über ein Kapitel aus dem Gilgamesch Epos (Schrifttafeln 2100-1600 vor u.Z.):

- Ein Mann, einsam, welcher (nicht) weiss, etwas rechtes mit seinen Kräften, seiner Vitalität und Virilität anzufangen und sie in Gewalttätigkeit und Unterdrückung (umwendet).

„Erst die Begegnung mit einem ebenbürtigen anderen Mann befreit und befähigt ihn zu einer sinnvollen Gestaltung seines Lebens und seiner Männlichkeit.“

- Im Ringkampf zweier Männer liegt ein hocherotisches Motiv: das Erkennen und Anerkennen des anderen Mannes im Messen der Kräfte und in der körperlichen Berührung. Es bleibt ein literarhistorisch durchgehendes Motiv in der Darstellung von männlichen Identitätskonflikten, in denen Feindschaft, Hass Vernichtungszwang und Freundschaft, Zuneigung, Liebe eng beieinander liegen und sich häufig tragisch verschränken.“ (Wolfgang Popp: Männerliebe, Metzler 1992, S. 1, 2)

Diese Worte erinnern mich stark an die aktuelle Fussballsport-Szene. Eigentlich dient der Fussball dem Frieden, indem der faire Kampf nationale Kriege verhindern sollte. Aber davon weiss heute keiner mehr! Im Stadion findet der „hocherotische Kampf“ der Mannschaften statt. Wobei die „Ultras“ dann schon in gefährliche Auseinandersetzungen kippen (z.B. Pyros). Der „Krieg“ findet auch durch Fans schon vor und dann wieder nach dem Spiel „draussen vor“ statt. (Bemerkenswerterweise ist das beim Frauenfussball bisher (!) noch unbekannt.

Es erinnert mich auch an den Umgang von jungen Männern in Gruppen in der moslemischen Kultur:

“Sind die Familienbeziehungen bestimmt durch Achtung, Autorität und weitreichende Meidungsvorschriften – freilich auch durch Wärme und bedingungslosen Rückhalt –, so charakterisieren Freundesgruppen Gleichheit (Gleichwert, PT), Gegenseitigkeit und Freundschaft: Die Gruppe stellt eine Gegenwelt zum Elternhaus dar, denn unter den Gleichaltrigen kann der junge Mann ausleben, was ihm zu Hause die Achtung vor dem Vater verbietet, er kann rauchen, trinken und braucht sich bei der Wahl seiner Gesprächsthemen keine Einschränkungen aufzuerlegen.“ (*) Ein Aufstand sozusagen gegen die hetero Hierarchie und Kultur! Die moslemischen Eltern hatten eine vage Ahnung von all dem, machten aber keine Anstalten, mehr herauszufinden und hielten diese Sachen getrennt! ;) „Trotz dieser Trennung erklären sich Schwierigkeiten in den Freundesgruppen oft aus familiären Problemen... Die Gruppe bildet eine Gegenwelt zum Elternhaus – noch stärker ist ihre Bedeutung für die Selbstbehauptung in einer Umwelt, die primär als feindlich erfahren wird.“ (Ich erinnere auch an Dominique Fernandez Bemerkung, die Natur sei gleichgeschlechtlich angelegt und die Fortpflanzung eine kulturelle Errungenschaft!)

Schliesslich ist da noch [Elisabeth Badinter](#) (*1944) „Ein Mann zu werden, heisst in Opposition zur ersten weiblichen Heimat eine Identität zu finden, gegen das Weibliche, später auch gegen die eigene latente Homosexualität. Auch eine Frau zu werden ist kein Weg durch Rosen, nur müssen Mädchen eben nicht mit ihrem weiblichen Ursprung brechen. Was passiert, wenn eine Gruppe von 15jährigen Jungen über Sexualität spricht? Sie sind wie besessen von dem Gedanken an ihre latente Homosexualität. Ist einer nun schwul oder nicht? Das gibt es bei Mädchen nicht.“ (Elisabeth Badinter, in der Wochenpost Nr. 37, 9. September 1993, S. 34/35) Jungs und Männer, es gilt die Männerliebe aufzudecken und zu beschreiben! ;) **Peter Thommen** 72, Basel

*) Werner Schiffauer: Die Gewalt der Ehre, stb 894, 1983, S. 116/117, im Kapitel Männerfreundschaften

Bilder am Kopf

"In dem zweiten Teil der „Trilogie der Seele“* geht es um die Maskeraden der Seele u. den Maskenball, den sie ohne Unterlass veranstaltet, um unerkannt zu bleiben. Dabei ist dies ursprünglich gar nicht ihre Absicht. Vielmehr kann die Seele nicht anders, als sich hinter Masken zu verbergen, da sie von den Dämonen ihrer Traumata bedroht wird. Ihre Verhüllungen dienen letztlich ihrem eigenen Schutz. Wenn die Seele Freude daran empfindet, dass niemand auf das Geheimnis hinter der Maske kommt, so ist sie mit dem Rumpelstilzchen der Gebrüder Grimm vergleichbar, das mit derselben Freude sein Liedchen singt: „Ach, wie gut ist, daß niemand weiß, daß ich Rumpelstilzchen heiss“. Doch die Techniken der Psychoanalyse erlauben es, der Seele auf die Schliche zu kommen und sie zu demaskieren."

(* Fotini Ladaki *1952: Der Maskenball der Seele, Passagen 2020, 136 S. / Psychoanalytikerin)

swissgay.info erscheint 4mal jährlich im **ARCADOS Verlag**, Peter Thommen, Rheingasse 67, Postfach 35, 4005 Basel, Tel. 004161 681 31 32 thommen@arcados.com Druck: discountprint.ch / Grenzacherstrasse 34, 4058 Basel. Ersch. gedr: 100 Exemplare Links in der PDF-Ausgabe auf **swissgay.info**